TITEL

Entblößt im Netz

Sexualisierte Gewalt Schauspielerin Collien Fernandes sucht seit Jahren diejenigen, die im Internet Fake-Pornografie von ihr verschickten. Nun hat sie Anzeige gegen ihren Ex-Mann erstattet, den Moderator Christian Ulmen – in Spanien. Der Fall zeigt, dass es im deutschen Recht Lücken gibt.



Peter Rigaud / DER SPIEGEL

Collien Fernandes hat lange nach Antworten gesucht. Sie war hartnäckig, sie wollte wissen, wer sie im Internet so gedemütigt hatte.

Wer hatte auf Plattformen wie LinkedIn Profile erstellt, die ihren Namen trugen?

Wer hatte sich über diese Accounts als Collien Fernandes ausgegeben und sich mit Männern zum Telefonsex verabredet?

Und wer hatte pornografische Bilder und Videos verschickt, in denen Frauen auftreten, die ihr täuschend ähnlich sehen – was den Eindruck erwecken sollte, als zeigten die Aufnahmen tatsächlich sie selbst?

Die Fragen ließen Fernandes nicht los, sie bestimmten ihr Leben über Jahre. Lange Zeit vermutete sie, dass hinter den Erniedrigungen allein verzweifelte Internettrolle steckten, die weit weg in dunklen Kellern hockten. Im November 2024 erstattete sie in Berlin Strafanzeige wegen der gefälschten Profile – gegen unbekannt.

Auf ihre Fragen fand sie kurz danach eine mögliche Antwort. Und die lag in einigen Fällen augenscheinlich näher, als sie je geahnt hätte. Viel näher.

Collien Fernandes, 44, ist Schauspielerin und Moderatorin, Christian Ulmen, 50, ihr früherer Mann, ist ebenfalls Schauspieler und Moderator. Die beiden heirateten 2011, bekamen eine Tochter, kürzlich ließen sie sich scheiden.

Der Grund dafür ist, folgt man den Schilderungen von Fernandes, ungeheuerlich: Es geht um den Vorwurf körperlicher Übergriffe, ganz analog. Und es geht um geklaute Identitäten im Internet, um angeblich authentische Pornoaufnahmen. Um eine neue Form digitaler Gewalt, auf die das deutsche Recht und die Behörden kaum vorbereitet sind – was den Fall weit über das Private hinaus relevant macht.

An einem Vormittag im vergangenen Dezember ist Fernandes nach Hamburg gekommen. Sie sitzt am Wohnzimmertisch im Haus ihrer Schwester, um mit dem SPIEGEL zu sprechen. Es ist eines von mehreren Treffen in den vergangenen Monaten. Fernandes trinkt Red Bull aus einer Dose, das Gespräch dauert mehr als sechs Stunden.

Sie möchte keine Pause machen, sie will reden. Fernandes sagt, sie habe das Gefühl, das müsse jetzt sein, damit sich etwas verändert.

Der Tag, an dem ihre Welt zusammenbrach, war der erste Weihnachtsfeiertag 2024. So erzählt sie es. Sie und Ulmen seien nach Hamburg gekommen, um das Fest in ihrer gemeinsamen Heimatstadt zu feiern. Morgens hätten sie zusammen im Bett einer Suite im Grand Elysée Hotel gelegen. Er habe ein Interview mit Fernandes gelesen – sie hatte darin erwähnt, wegen der sogenannten Fake-Accounts und der gefälschten Pornos Anzeige bei der Polizei erstattet zu haben. Ulmen soll daraufhin angefangen haben, ihr Fragen dazu zu stellen, sagt Fernandes.

Sie sei ins Badezimmer gegangen, um sich für das Weihnachtsessen bei ihrem Schwiegervater fertig zu machen, als Ulmen zu ihr getreten sei. Es gehe ihm nicht gut, soll er gesagt haben, er habe Bauchschmerzen und wolle im Hotel bleiben. Später soll er angefangen haben, über die falschen Profile zu sprechen, über die darüber verschickten Fotos und Videos, den Telefonsex. Er müsse ihr etwas beichten, soll er gesagt und dabei am ganzen Körper gezittert haben.

»Mir wurde über Jahre mein Körper geklaut.«

Collien Fernandes


Tobias Hase / dpa

Promipaar Ulmen, Fernandes 2011:
Eine der bekanntesten Ehen der Medienbranche

»Ich war das, ich habe das getan«, habe er dann erklärt. So erzählt es Fernandes.

Es habe damals einige Sekunden gedauert, bis die Information in ihrem Kopf angekommen sei: »Es war wie bei einer Todesnachricht, ich konnte nicht reden, nicht heulen.« Ulmen sei derweil panisch geworden, habe Angst gehabt, im Gefängnis zu landen.

Fernandes sagt: »Mir wurde über Jahre mein Körper geklaut.« Und plötzlich habe sie verstanden, dass einer der Täter offenbar »die Person war, die mir am nächsten stand«.

Christian Ulmen ließ Fragen des SPIEGEL zu diesem Vorwurf – und zu allen anderen – unbeantwortet.

Collien Fernandes hat sich entschieden, öffentlich über ihre Version der Geschichte zu sprechen. Sie will aufklären, auf Lücken in bestehenden Gesetzen hinweisen. Es gehe um ein Unrecht, das vielen Frauen widerfahre, sagt sie. »Die allermeisten werden damit alleingelassen, ich möchte, dass das aufhört, auch für die Generation meiner Tochter.«

Ihr Fall geschieht zu einer Zeit, in der die Gesellschaft so intensiv wie selten über Gewalt gegen Frauen diskutiert, über Gisèle Pelicot und Jeffrey Epstein, über Machtmissbrauch und Vertuschung. Es ist eine Zeit, in der manche Betroffene selbstbewusst auftreten. Sie bitten nicht um Gehör, sie fordern es ein.

Pelicots berühmter Satz, wonach die Scham die Seiten wechseln müsse – weg von den Opfern, hin zu den Tätern –, ist für andere zum Leitmotiv geworden. Auch für Frauen wie Fernandes. Ihre Geschichte lenkt den Blick auf ein bislang noch kaum beachtetes Thema, das oft mit analogen Misshandlungen einhergeht: digitale Gewalt.

Im Internet kursieren seit Jahren Hunderte gefälschte Pornoaufnahmen, die angeblich Fernandes zeigen. Es sind Fotos und Videos, die auf dubiosen Plattformen hochgeladen wurden und dort zwischen anderem Hardcore-Material zu finden sind.

Unter den Aufnahmen befinden sich auch sogenannte Deepfakes, also mithilfe von KI erzeugte Fotos und Videos, die sich von jedermann mit nur wenigen Klicks erstellen lassen. Die Bilder zeigen den nachgestellten Körper von Fernandes in eindeutigen Posen: mit geöffneten Beinen oder beim Sex inmitten einer Gruppe von Männern.

Eines der Videos ist mit dem Begriff »Abwichschallenge« überschrieben, es hat bislang mehr als 270.000 Aufrufe. Wer dieses Material erstellt und hochgeladen hat, ist unklar. Fernandes hat mehrmals versucht, solche Aufnahmen mithilfe von Anwälten und entsprechenden Löschaufforderungen aus dem Netz zu bekommen. Vergebens.

In den öffentlichen Debatten zum Thema Deepfakes geht es häufig um politische Manipulationen, um gefälschte Fotos in Wahlkämpfen. Tatsächlich sind mehr als 90 Prozent der Deepfake-Videos im Internet Sexfilme.

Die KI-Revolution hat eine weitere Dimension der sexualisierten Gewalt geschaffen, die in den allermeisten Fällen Mädchen und Frauen trifft. Laut Erhebungen sind schon Hunderttausende Opfer von falschen Pornos oder Nacktbildern geworden. Aus Scham und um nicht noch mehr Aufmerksamkeit auf die Montagen zu lenken, sprechen nur die wenigsten darüber.

Die Anzahl der Betroffenen dürfte in Zukunft noch steigen. Das hat auch mit Elon Musk zu tun. Vor einigen Wochen hat der Techmilliardär seiner KI namens Grok eine neue Funktion hinzugefügt: Zunächst konnten Nutzer Bilder bearbeiten und damit an-

Peter Rigaud / DER SPIEGEL



dere User virtuell ausziehen. Wieder traf es fast ausschließlich Frauen. Einen Mechanismus, um die Zustimmung der Abgebildeten zu erfragen, hatte Musk nicht einbauen lassen. Es entstanden geschätzt drei Millionen Bilder in elf Tagen, inzwischen ist die Funktion eingeschränkt.

Die Flut an Deepfakes ist Teil einer Entwicklung, die weit über manipulierte Aufnahmen hinausgeht. Jede fünfte Frau und jeder siebte Mann in Deutschland hat in den vergangenen fünf Jahren digitale Gewalt erlebt, das ist das Ergebnis einer neuen Studie der Bundesregierung und des Bundeskriminalamts.

Männer trifft es demnach öfter in Chats von Onlinespielen, sie werden dort beleidigt. Frauen erhalten Drohungen in sozialen Medien und in E-Mails oder erleben, dass andere in ihrem Namen gefälschte Profile erstellen, zum Beispiel auf Datingseiten.

Zu den Fällen hinter den Statistiken gehört offenbar auch jener von Fernandes. Sie und Ulmen führten lange eine der bekanntesten Ehen der deutschen Medienbranche. Beide machten früh Karriere, sie zunächst als Model und Moderatorin bei den Musiksendern Viva und MTV, später trat sie in TV-Serien auf. Seit ein paar Jahren ist Fernandes als Schiffsärztin in der ZDF-Reihe »Das Traumschiff« zu sehen, sie ist Kinderbuchautorin und drehte eine Fernsehdokumentation über die Coronapandemie. Auf Instagram hat sie 271.000 Follower.

Ulmen moderierte in den Neunzigerjahren ebenfalls bei MTV, er drehte Kinofilme und gab den Kommissar im Weimarer »Tatort«. In der Fernsehbranche erlangte Ulmen den Ruf eines Regelbrechers, der mit provokanten Formaten das Comedy-Genre neu erfand. Er arbeitete als Produzent und Regisseur und entwickelte die Serie »jerks«, in der Ulmen sich selbst spielte und für die er 2019 den deutschen Fernsehpreis erhielt. Vor gut drei Jahren zog die Familie nach Mallorca, sie lebte bis zuletzt in einer Villa in einem Vorort von Palma, mit Panoramablick über die Insel. Die Gebäude in dieser Gegend sind umgeben von hohen Hecken und Zäunen, die Haustüren sind alarmgesichert. Man hat hier gern seine Ruhe. Und von innen dringt wenig nach außen.

Fernandes und Ulmen sind zwei Prominente, die bis zu ihrer Scheidung auch als Paar in der Öffentlichkeit standen. Sie drehten gemeinsam Werbespots für eine Onlineapotheke, in denen sie ihre Ehe mit derbem Humor in Szene setzten. Manche Clips erlangten Kultstatus. In einem Spot liegen Fernandes und Ulmen nebeneinander im Bett, im Hintergrund läuft romantische Musik, dann fragt er sie: »Na, hast du auch noch so einen Durchfall?«

Moderatorin Fernandes (r.) mit Kolleginnen 2003, Moderator Ulmen 1997:
Beide machten früh Karriere





»Du hast mich virtuell vergewaltigt.«

Collien Fernandes

Seit der Geburt ihrer Tochter 2012 sprachen sie in Interviews über Gleichberechtigung und Aufgabenteilung. Vor Jahren traf sich Ulmen mit der »Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung« zu einem Gespräch unter dem Motto: »Die neuen Super-Männer«. Ulmen erzählte, dass er zu Hause bleibe, wenn seine Frau Drehtermine habe, dass er sich um die Tochter kümmere, wenn das Kind Ohrenschmerzen habe. Und dass er nichts von Männern halte, die sich wie »vermeintliche Alphatierchen« verhielten.

In einem Interview mit der »Westdeutschen Allgemeinen Zeitung« sagte er einst: »Ich sehe mich komplett als der Typ Mann, den sich der Feminismus immer gewünscht hat.«

So weit die Selbstbeschreibung.

Laut den Schilderungen seiner Ex-Frau war das Bild des feministischen Christian Ulmen eine Fassade. Zu Hause und gegenüber Fernandes soll er sich ganz und gar nicht so verhalten haben, wie er mitunter behauptete.

Fernandes erstattete Ende 2025 in Spanien Anzeige gegen Ulmen, es geht um verschiedene Delikte: Anmaßung des Personenstands, öffentliche Beleidigung, Offenlegung von Geheimnissen, wiederholte Körperverletzung im familiären Näheverhältnis und schwere Bedrohung. Ihre Anwälte reichten den 40-seitigen Schriftsatz beim Bezirksgericht in Palma de Mallorca ein, bei der Abteilung, die Gewalttaten gegen Frauen verfolgt.

Dem SPIEGEL liegt der Entwurf der Anzeige vor. Auf Anfrage bestätigt das Gericht, dass es aufgrund der Beschuldigungen sogenannte Vorermittlungen eingeleitet hat. Wie es weitergeht, ob die Behörden etwa Anklage gegen Ulmen erheben oder das Verfahren gegen ihn einstellen, ist derzeit offen.

Seit ungefähr zehn Jahren, schreibt Fernandes in der Anzeige, sei sie Opfer eines »Identitätsdiebstahls über soziale Netzwerke«. Ulmen habe dort »mit Hunderten von Männern« in ihrem Namen Kontakt aufgenommen, er habe ihnen erotische Bilder und Videos geschickt. Ungefähr 30 Männer hätten reagiert, mit ihnen habe Ulmen unter der Identität seiner damaligen Frau Onlineaffären und Telefonsex gehabt.

In der Anzeige heißt es, dass das alles ohne das Einverständnis von Fernandes geschehen sei. Das Verhalten ihres Ex-Manns sei demnach für ihn ein Mittel gewesen, Kontrolle über sie auszuüben.

Die Schauspielerin schreibt von psychischer und emotionaler Gewalt in ihrer Ehe. Sie wirft Ulmen vor, sie über Jahre mit Wutausbrüchen und Drohungen eingeschüchtert und sie bei manchen Auseinandersetzungen auch tätlich angegriffen zu haben. Vieles davon lässt sich nur schwer überprüfen, da in diesen Momenten keine Zeugen dabei waren.

Der SPIEGEL hat Ulmen einen umfangreichen Fragenkatalog geschickt. Er selbst äußerte sich nicht dazu. Ulmens Anwälte boten dem SPIEGEL ein Hintergrundgespräch an, das in der vergangenen Woche stattfand. Die Juristen gingen dabei auf einen Teil der Vorwürfe gegen Ulmen ein – zuvor hatten sie es allerdings zur Bedingung gemacht, dass in diesem Artikel nicht über ihre Einlassungen berichtet werden darf.

Dem SPIEGEL liegen Dutzende Seiten an Dokumenten zu dem Fall vor, zudem Fotos und Videos, E-Mails, Handychats und Audiodateien. Bei den Tonaufnahmen handelt es sich teilweise um Material, das Fernandes mit ihrer Anzeige bei Gericht eingereicht hat. Sie geben Gespräche zwischen ihr und Ulmen wieder, solche Aufzeichnungen können nach spanischem Recht in Gerichtsverfahren einfließen.

Um die Vorwürfe zu überprüfen, hat der SPIEGEL auch mit mehreren Personen aus dem Umfeld des Paares gesprochen, in Hamburg, Berlin und auf Mallorca. Manche von ihnen haben ihre Erinnerungen an Eides statt versichert, genauso wie Collien Fernandes selbst. Das bedeutet, sie würden sich strafbar machen, wenn diese vor Gericht vorgelegt würden und dann herauskäme, dass sie gelogen haben.

Das Verfahren in Spanien befindet sich noch in einem frühen Stadium, für Ulmen gilt die Unschuldsvermutung. Die Recherchen des SPIEGEL legen nahe, dass das Paar eine toxische Beziehung geführt hat, die über viele Jahre mutmaßlich von Machtdemonstrationen, Manipulationen und teils auch Übergriffen Ulmens geprägt war.

Am Wohnzimmertisch ihrer Schwester in Hamburg spricht Fernandes über ihre Ehe, über die schönen Momente. Sie habe sich lange mit ihrem Ex-Mann verbunden gefühlt, sagt sie. »Wir konnten uns stundenlang austauschen.« Vor allem aber redet sie über die hässlichen Momente. Ulmen, sagt sie, sei schon zu Beginn der Beziehung oft wegen Kleinigkeiten wütend geworden. Später hätten sich »heftige Abgründe« aufgetan.

Wenn sie von ihrer Ehe erzählt, schüttelt sie mitunter ungläubig den Kopf. Hatte sie in den vergangenen Jahren irgendwann einmal einen Verdacht? Hatte sie geahnt, dass vielleicht ihr damaliger Mann einer derjenigen sein könnte, die hinter den Fakeprofilen im Internet stecken? »Nein, niemals«, sagt Fernandes. Erst nach seinem mutmaßlichen Geständnis habe sie ihren Ex-Mann richtig kennengelernt.

»Ich wache mit Panikattacken auf.«

Collien Fernandes





Szene aus Werbespot, Paar Ulmen, Fernandes 2024: Sie sprachen in Interviews über Gleichberechtigung

Heute will sie Gerechtigkeit. In den vergangenen Monaten hat sie sich von der Berliner Anwältin Christina Clemm beraten lassen, einer Strafrechtlerin, die seit 30 Jahren Opfer von häuslicher Gewalt vertritt. Fernandes entschied daraufhin, ihre Anzeige in Spanien einzureichen. Das tat sie nicht nur, weil sie und Ulmen dort einen Wohnsitz haben. In Spanien ist die Rechtslage für Betroffene besser als in Deutschland, es gibt härtere Gesetze, außerdem Staatsanwaltschaften und Gerichte, die auf Gewalt gegen Frauen spezialisiert sind. Das kann helfen, die neuen Auswüchse digitalen Missbrauchs zu bestrafen.

Manche der gefälschten Bilder, die von Fernandes im Netz kursieren, hat sie sich selbst angesehen, sie konnte es kaum aushalten. Sie weiß, dass es beispielsweise ein Fakefoto von ihr gibt, auf dem sie als Krankenschwester dargestellt ist, mit Sperma im Gesicht.

Das sei »keine Lappalie«, sagt sie, »ich wurde jedem, der wollte, im Internet sexuell zur Verfügung gestellt. Ich wache manchmal noch immer mit Panikattacken auf«.

Seit 2023 geht sie zu einer Psychotherapeutin. Die Schauspielerin entband die Frau von ihrer Schweigepflicht, woraufhin die Therapeutin dem SPIEGEL die Behandlung bestätigte. In einem Bericht vom Dezember 2025 schreibt sie, was Fernandes ihr in den Sitzungen berichtet habe: etwa, dass in ihrer Ehe »eine latent bedrohliche Stimmung« herrsche und es wegen ihres Mannes zu »potenziell lebensgefährlichen Situationen« für sie selbst und »körperlicher Gewalt« gekommen sei. Die Patientin, so die Therapeutin, leide unter einer posttraumatischen Belastungsstörung, sie fühle sich wertlos, habe Angstsymptome und Flashbacks.

Fernandes möchte sich davon nicht mehr lähmen lassen, sie möchte auch nicht mehr, dass ihr die Bilder im Internet peinlich sind. Sie möchte, dass sie denjenigen peinlich sind, die so etwas erstellen und verschicken, sie im Internet entwürdigen. Zumindest was Letzteres angeht, hat diese Forderung eine sehr konkrete Adresse: die ihres Ex-Mannes, Christian Ulmen.

In einer Handynachricht, die Fernandes ihm vor einiger Zeit schrieb, heißt es: »Du

Moore / INTERFOTO; Guido Ohlenborstel / action press; Marja Jadranko / Eibner-Pressefoto / picture alliance; Shop Apotheke / YouTube

tust so, als sei das hier eine ganz normale Trennung unter zwei Eheleuten Das ist sie nicht, du hast mich virtuell vergewaltigt.«

Vor rund fünf Jahren erfuhr Fernandes zum ersten Mal, dass es Deepfakes von ihr gibt. Eine Person aus ihrem familiären Umfeld sei damals auf einen sogenannten Gangbang-Porno gestoßen, in dem Fernandes als vermeintliche Hauptdarstellerin so gezeigt wurde, als hätte sie mit einer Männergruppe Sex. So erzählt es die Schauspielerin. Es war ein Schock für sie, aber auch der Beginn eines Kampfs.

2023 unterstützte sie eine Kampagne gegen solche Fakebilder, hinter der Aktion stand die Berliner Organisation HateAid, die sich gegen strafbare Hetze im Netz starkmacht. Fernandes engagierte sich für eine Petition gegen Porno-Manipulationen, unter dem Hashtag »My face my choice« sammelten die Initiatorinnen mehr als 70.000 Unterschriften und übergaben sie dem Bundesdigitalministerium.

Die Schauspielerin wurde zum Gesicht einer Bewegung gegen Deepfakes. Sie forderte schärfere Gesetze, auch, indem sie über ihre eigenen Erfahrungen sprach.

Sie drehte eine zweiteilige ZDF-Dokumentation, in der sie zu den gefälschten Bildern und Profilen recherchierte, sie versuchte, herauszufinden, wer dahintersteckt. »Deepfake-Pornos – die Jagd nach den Tätern« lautete der Titel der Sendung. Die Suche blieb zunächst erfolglos. Fernandes erstattete Anzeige bei der Berliner Polizei, die zuständige Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren schließlich ein, weil Ermittlungsansätze gefehlt haben sollen.

In den Jahren zuvor hatten sich mehrmals Männer beim Management von Fernandes gemeldet. Sie wiesen per E-Mail auf Profile bei LinkedIn und Xing hin, die zwar den Namen der Schauspielerin trugen, hinter denen sich aus Sicht der Hinweisgeber aber jemand anderes verbarg.

Manche der E-Mails liegen dem SPIEGEL vor, 2021 meldete sich etwa ein Rentenberater aus Baden-Württemberg beim Management und wies auf ein mutmaßlich falsches Profil hin. Er schrieb, wie intensiv der Kontakt mit der vermeintlichen Collien Fernandes gewesen sei. Nach den ersten Chats habe man sich über den Onlinedienst Google Hangouts miteinander verabredet, so schilderte es der Rentenberater.

Er habe dann Fotos und Sexvideos erhalten, und zwar von Frauen, die der Schauspielerin »zum Verwechseln ähnlich« gesehen hätten. »Immer erotischer« sei die Sache geworden. Es habe ein Internettelefonat zwischen beiden gegeben, bei dem er sich darüber gewundert habe, dass die Stimme von Fernandes heller klang als jene, die er aus dem Fernsehen kennt. Auch deswegen seien ihm später Zweifel gekommen.

Im Gespräch mit dem SPIEGEL bestätigt der Mann die Vorgänge. Die vermeintliche Fernandes habe damals den ersten Schritt gemacht und ihn auf LinkedIn angeschrieben, sagt er, »mit einer unverbindlichen Frage zum Thema Rente«.

Ein anderer Mann, der ähnliche Erfahrungen machte, ist ein Heilpraktiker aus Hessen. Auch er berichtet dem SPIEGEL, einst von einem Fernandes-Account aus auf LinkedIn angechattet worden zu sein.

Die Nachrichten seien »explizit« gewesen, es sei etwa um Sexualpraktiken und Sperma gegangen. »Mein Eindruck war, dass sich da jemand mit Fantasien aufgeilen wollte«, sagt der Heilpraktiker.

Einiges deutet darauf hin, dass die Männer damals unwissentlich mit Ulmen kommunizierten. Offenbar kontaktierte er dabei nicht nur fremde Personen über die Fake-Accounts, sondern auch Menschen aus dem Umfeld des Paars.

Die Recherchen legen nahe, dass Ulmen in einem Gespräch mit seiner damaligen Frau einräumte, über ein gefälschtes Profil den Versicherungsmakler der beiden angeschrieben zu haben, einen Mann aus Schleswig-Holstein. Er, Ulmen, wollte demnach testen, ob der Berater auf Fernandes stehe. Der Versicherungsmakler bestätigt dem SPIEGEL, in der Vergangenheit von einem Fernandes-Profil angeschrieben worden zu sein.

Die echte Collien Fernandes sagt, dass sie bis Herbst 2024 keinen Account auf LinkedIn gehabt habe. Dann habe sie sich ihre Identität zurückholen wollen und meldete sich deswegen an.

Die gefälschten Profile sind inzwischen gelöscht. Der SPIEGEL konnte jedoch manche Accounts über Onlinearchive und Datenbanken teilweise rekonstruieren. Die angeblichen Fernandes-Profile waren authentisch gestaltet, sie nutzten etwa ein Bild eines echten Accounts von ihr auf einer anderen Plattform. Ein gefälschtes LinkedIn-Profil verschwand offenbar rund um den Jahreswechsel 2024/25, zu jener Zeit also, in der sich Ulmen seiner damaligen Frau offenbart haben soll.

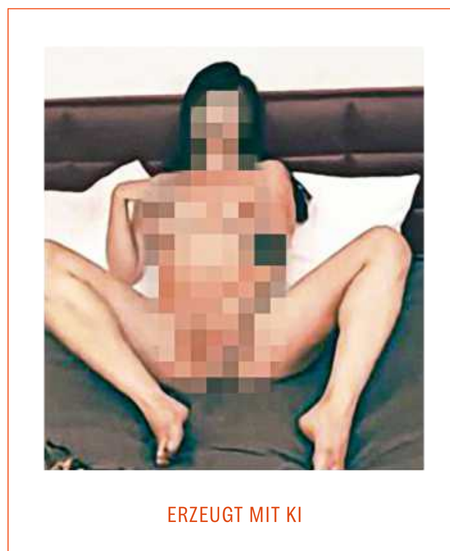
Es lässt sich nur schwerlich bestimmen, woher das Material kam, das Ulmen im Namen seiner Frau verschickt haben soll.

Im Netz finden sich etliche Plattformen, auf denen von anderen generierte Deepfakes kursieren, die gefälschten Pornos lassen sich auf den meisten Seiten ohne Zugangsbeschränkung anschauen und herunterladen. Es gibt inzwischen viele Apps, um solche Aufnahmen mühelos zu erstellen.

Im Dezember 2024, wenige Tage nach seiner mutmaßlichen Beichte, war Ulmen offenbar auf der Suche nach rechtlichem Rat. In einer E-Mail an einen Berliner Strafverteidiger, die der SPIEGEL einsehen konnte, schilderte er den »höchstvertraulichen Sachverhalt«.

Aktivistin Fernandes bei Demonstration 2023, Screenshot aus Fake-Video:
Das Gesicht einer Bewegung gegen Deepfakes





ERZEUGT MIT KI

WEITERE ZEITSCHRIFTEN: XSAVA.XYZ

»Jeder Übergriff ist einer zu viel.«

Stefanie Hubig, Bundesjustizministerin

Nick Jaussi / Compact; [KI] (Kennzeichnung durch den SPIEGEL eingefügt)

Er habe, schrieb er, in den vergangenen zehn Jahren »leider einen sexuellen Fetisch« entwickelt: Immer wieder habe er auf den Namen seiner Frau Fakeprofile auf sozialen Medien angemeldet, über die Accounts habe er mit Männern gechattet, geflirtet, »bis hin zum Sex-Talk«.

Er habe den Gesprächspartnern Videos geschickt, die auf frei zugänglichen Pornoseiten erhältlich gewesen seien und deren Protagonistinnen seiner Frau ähnlich gesehen hätten. Man muss das wohl so verstehen, dass er solche Videos aber nicht selbst erstellt habe.

Ulmen erklärte in der E-Mail an den Anwalt, es sei ihm darum gegangen, den Eindruck zu erwecken, als handele es sich bei dem Material um »private Sextapes« von Fernandes. Ungefähr 30-mal habe er »diesen Vorgang« wiederholt, »mit jeweils unterschiedlichen Männern«.

Es ist bemerkenswert, wie einsichtig sich Ulmen in der E-Mail gibt. Er schreibt von einem »kaum zu kontrollierenden Drang« bei sich, von »abnormalem Verhalten«. Er bereue, was er getan habe.

Sollten die Vorwürfe stimmen, ließe sich manches in Ulmens Karriere wie ein Vorzeichen lesen. Er erfand einst eine Gameshow, die ab 2013 auf seiner Onlineplattform »ulmen.tv« und beim Sender Tele 5 lief. Der Titel der Sendung: »Who Wants To Fuck My Girlfriend?«, übersetzt: »Wer möchte Sex mit meiner Freundin haben?«

In der Show traten zwei Männer gegeneinander an, mit ihren Freundinnen. Es ging um die Frage, welche Partnerin verführerischer ist. Die Frauen mussten Aufgaben erfüllen, für die sie Punkte erhielten: Sie sollten in einem Imbiss Blicke auf sich ziehen oder in einem Sexshop Männer zum One-Night-Stand überreden.

Ulmen moderierte die Sendung, allerdings nicht als Christian Ulmen, sondern als Uwe Wöllner, eine Kunstfigur mit schiefem Gebiss und Sprachfehler. Wöllner ließ in der Show frauenverachtende Sprüche los und lästerte über »Emanzen, die aussehen wie Alice Schwarzer«. In einem Interview mit der »Süddeutschen Zeitung« erzählte Ulmen damals, dass man »die Doppelbödigkeit« der Sendung verstehen müsse. Es gehe darum, Männern, die Frauen zum Objekt machten, den Spiegel vorzuhalten.

Auf die Frage, wie viel Wöllner in Ulmen stecke, antwortete er: »Ich habe Spaß an diesem naiven Kindskopf. Das ist alles.«

Tatsächlich?

Dem Anschein nach inszenierte Ulmen seine eigene Frau über die gefälschten Profile wie ein Objekt, als wäre sie für jeden frei verfügbar. Dabei könnten die mutmaßlichen virtuellen Diffamierungen nicht der Beginn, sondern die Fortsetzung eines Musters gewesen sein, das sich auch jenseits des Bildschirms gezeigt haben soll.

Fernandes erzählt in den Gesprächen mit dem SPIEGEL, dass ihr Ex-Mann immer wie-

DIGITALE GEWALT

Was Betroffene tun können

Melden, dokumentieren, Reichweite bremsen: die wichtigsten Schritte zur Gegenwehr im Überblick

Private Nacktfotos, Fake-Profile, manipulierte Sexszenen – und plötzlich kursieren die Inhalte im Netz: Rund sechs Prozent der Menschen in Deutschland gaben in einer aktuellen Befragung an, in den vergangenen fünf Jahren ein derartiges Horrorszenario erlebt zu haben. Zählt man auch Onlinestalking und belästigende Nachrichten mit, war laut einer Erhebung von Bundesfamilienministerium, Innenministerium und Bundeskriminalamt sogar jede fünfte Frau und jeder siebte Mann von derartiger digitaler Gewalt betroffen.

Wie rasant künstliche Intelligenz das Phänomen befeuert, zeigte Anfang des Jahres der Techmilliardär Elon Musk mit dessen KI-Chatbot Grok: Mit der neuen, leicht zu bedienenden Bildfunktion erzeugten Nutzer auf X demnach binnen weniger Tage rund drei Millionen sexualisierte Fakebilder, schätzt das Center for Countering Digital Hate mit Büros in London und Washington, D. C., auf Basis einer Stichprobenanalyse.

Was können Betroffene tun, wenn solches Material von ihnen online auftaucht?

Erste Adresse sind meist die Plattformen selbst. Fast jeder Beitrag verfügt über eine anonyme Meldefunktion: bei Instagram hinter den drei Punkten, bei TikTok hinter dem Pfeilsymbol. Bevor die Meldung versendet wird, wird der Nutzer nach dem Grund gefragt und soll dazu in einem Auswahlmenü Angaben machen.

Plattformen müssen aus guten Gründen nicht jeden gemeldeten Inhalt löschen – in der EU rechtswidrige Inhalte aber schon. Und: Die Betreiber der Plattform müssen begründen, warum sie wie entschieden haben, der Nutzer muss außerdem widersprechen können. Ohne eigenes Konto bei den Anbietern werden Meldungen umständlicher: Man solle Freunde mit Instagram-Konto fragen, rät etwa Meta, Betreiber von Instagram, Facebook und WhatsApp. Plattformen bieten meist auch die Möglichkeit, ein problematisches Konto zu melden. Diese Möglichkeit sollte man auch nutzen, wenn man ein gefälschtes Profil entdeckt hat, das die eigene Identität nutzt.

Abseits der Apps nimmt auch die »Internet-Beschwerdestelle« Meldungen entgegen. Betrieben wird diese von der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter mit Sitz in Berlin und dem in Köln angesiedelten Internet-Branchenverband eco.

Bei anonymen Portalen sind Meldewege häufig versteckt. Auf englischsprachigen Seiten führt dann die Suche nach Begriffen wie Copyright oder DMCA (Digital Millennium Copyright Act, ein US-Urheberrechtsgesetz) oft zu den Seiten, auf denen Betreiber Urheberrechtsbeschwerden und teils auch Meldungen zu nicht einvernehmlichen intimen Inhalten entgegennehmen.

Reagieren dubiose Plattformen nicht, lässt sich zumindest die Sichtbarkeit der Beiträge verringern: Google bietet ein Formular, um explizite oder intime Bilder oder persönliche Daten aus den Suchtreffern entfernen zu lassen. Die Originalquelle bleibt beim sogenannten De-Indexing aber online. Wurde sie bereits gelöscht, ist bei Google aber noch in der Trefferliste, kann über »Aktualisierung veralteter Inhalte« eine Bereinigung erfolgen.

Helfen können auch spezialisierte Beratungsstellen. Die Polizei verweist etwa auf HateAid in Berlin und das Portal »Anna nackt«. Auf Juuuport beraten Jugendliche und junge Erwachsene Gleichaltrige vertraulich und kostenlos bei Problemen im Netz. Über eine Chatfunktion können Nutzer eine Text- oder Sprachnachricht schicken und von speziell geschulten sogenannten Scouts eine Antwort bekommen.

Auch wenn die deutsche Rechtslage lückenhaft ist, sollte man Strafanzeige erstatten. Das geht bei Polizeidienststellen und oft auch über Onlinewachen. Wichtig ist, Beweise sofort zu sichern. Dazu gehören exakte URL-Adressen, Kontonamen sowie Screenshots oder Screenrecordings vom gesamten Inhalt. Betroffene sollten Datum und Uhrzeit für rechtssichere Belege unbedingt mit aufnehmen.

Angela Gruber, Max Hoppenstedt Heinrichs S

»Ich will, dass er anerkennt, was er getan hat.«

Collien Fernandes





TRIBUNAL DE INSTANCIA
SECCION DE VIOLENCIA SOBRE LA MUJER
PLAZA N° 3
PALMA

Café in Palma de Mallorca, Briefkopf des zuständigen Gerichts zur Anzeige 2025: Jemand rief die Polizei

der versucht habe, sie auf unterschiedliche Weise kleinzumachen. Mit chauvinistischen Sprüchen etwa, die Ulmen laut Fernandes regelmäßig losgelassen haben soll: Demnach sollte in seinen Augen eine Mutter von Natur aus zu Hause bleiben wollen.

Während ihrer Ehe, sagt Fernandes, sei Ulmen mitunter beim geringsten Anlass ausgerastet. Etwa, wenn neben seinen Amazon-Paketen im Eingangsbereich des gemeinsamen Hauses auch welche von ihr gestanden hätten. Oder wenn sie drei Minuten zu spät zum gemeinsamen Abendessen gekommen sei. Manchmal seien Konflikte eskaliert, erzählt Fernandes. Ulmen sei dann aggressiv gewesen und wie von Sinnen.

In solchen Momenten soll er mitunter handgreiflich geworden sein, er soll sie gepackt, festgehalten oder gestoßen haben. Entsprechende Schilderungen sind auch Teil ihrer Strafanzeige. Seit 2012 soll es zu Übergriffen von ihm gekommen sein. In ihrer Anzeige schreibt Fernandes von einem »Klima des Zwangs und der anhaltenden Gewalt«. Sie erzählt, dass sie sich aus Angst manchmal im Badezimmer eingeschlossen habe.

Was Ulmen zu den diversen Vorwürfen sagt, darf der SPIEGEL nach dem Willen seiner Anwälte nicht wiedergeben.

Ein besonders heftiger Vorfall soll im Januar 2023 auf Mallorca passiert sein, in einer Wohnung, in der sie damals lebten. Es gab mal wieder Streit, es sei um andere Frauen gegangen, um Lügen von ihm. So berichtet es Fernandes. Die Auseinandersetzung habe zwei Tage gedauert, Ulmen soll dabei immer wieder körperlich geworden sein.

Fernandes sagt, sie habe versucht, zur Wohnungstür zu kommen, um zu fliehen, aber ihr Ex-Mann habe sie von dort weggezogen. Schließlich sei es ihr gelungen, ein bodentiefes Fenster zu öffnen und von dort um Hilfe zu schreien. Gäste und Mitarbeiterinnen eines Cafés, das im Erdgeschoss des Wohnhauses liegt, sollen sie gehört haben. Jemand rief die Polizei.

Der SPIEGEL konnte eine der Zeuginnen in Palma treffen. Die Frau arbeitet bis heute als Kellnerin in dem Café, es liegt in der Innenstadt an einem Platz, auf dem Touristen Cortado trinken. Die Kellnerin sagt, sie erinnere sich genau an den Vorfall – und auch an Fernandes und Ulmen, die öfter Kunden in dem Café gewesen seien.

An jenem Tag im Januar 2023, erzählt die Kellnerin, seien die Fenster, die zu einer der Wohnungen über dem Café gehören, auf- und zugeflogen. Sie habe von oben Hilferufe vernommen. Gäste aus dem Café hätten die Schreie auch gehört und gebeten, die Polizei zu holen. Kurz darauf seien zwei Polizeiwagen vorgefahren, später sei Ulmen in dem einen, Fernandes in dem anderen Auto weggebracht worden.

Die Beamten nahmen Ulmen an jenem Abend vorübergehend fest. Das zuständige Gericht führte ein Schnellverfahren gegen ihn, wegen des Verdachts auf »häusliche und geschlechtsspezifische Gewalt« – so steht es in einem Beschluss der Behörde, der auf den Tag nach den mutmaßlichen Übergriffen datiert ist. Die Richterin schreibt darin, es bestünden »ausreichend Anhaltspunkte dafür, den Festgenommenen strafrechtlich für den Tatbestand der Misshandlung verantwortlich zu halten.«

Dann ordnete sie an, Ulmen freizulassen. Er durfte nach einer Nacht in Haft wieder nach Hause – verpflichtete sich aber dazu, das Gericht fortan zu informieren, sobald er seinen Wohnsitz ändert.

Fernandes entschied sich dagegen, das Verfahren gegen ihren Mann weiterverfolgen zu lassen, auch weil sie die Familie nicht auseinanderreißen wollte, wie sie heute sagt. Die Staatsanwaltschaft beantragte schließlich, die Ermittlungen zu diesem Vorfall einzustellen. Warum genau, beantworten die zuständigen Behörden auf SPIEGEL-Anfrage nicht.

Es stellt sich die Frage, warum Fernandes so lange bei Ulmen blieb. Angebliche Tobsuchtsanfälle und Gängeleien, außerdem mutmaßliche Übergriffe, und das über Jahre – was hielt sie bei ihm?

Fernandes sagt, sie habe an ihre Ehe geglaubt, daran, dass sich Ulmen ändere. Nach den Ausbrüchen habe er sich oft einsichtig gezeigt, habe versprochen, an sich zu arbeiten. Nach Krisen versuchten die beiden mehrmals, als Paar von vorn anzufangen. 2019 erneuerten sie ihr Eheversprechen, sie gingen zusammen zur Therapie.

Gleichzeitig dokumentierte Fernandes mutmaßliche Tätlichkeiten ihres Mannes, auch wenn sie noch nicht bereit war, sich zu trennen. Sie fotografierte sich mit ihrem Smartphone. Dem SPIEGEL liegen die Bilder vor, sie zeigen Hämatome an ihren Armen und Beinen. Die Fotos sind mit Zeitstempeln von 2022 bis 2024 versehen, was zu den Vorwürfen passt, die Fernandes in ihrer Anzeige erhebt.

Eine Rechtsmedizinerin, die seit Jahren Gewaltopfer untersucht, hat für den SPIEGEL die Fotos von Fernandes analysiert. Sie sagt, sie könne die Bilder zwar nur eingeschränkt beurteilen, da sie nicht den forensischen Kriterien entsprächen und manche etwa leicht verschwommen seien. Aber: »Insgesamt zeigen sie Verletzungen, die man durchaus nach häuslicher Gewalt erwarten könnte.«

In der Vergangenheit schickte Fernandes Fotos von blauen Flecken per WhatsApp an ihre Schwester. Um sicherzustellen, dass mögliche Beweise nicht verloren gehen. Die Chats liegen dem SPIEGEL vor. Die Schwester, von Beruf Psychotherapeutin, sagt, sie habe oft mit Fernandes über deren Beziehung gesprochen und über mögliche Auswege aus der Ehe mit Ulmen: »Sie sagte immer wieder, dass sie ihn liebt.«

Inzwischen sind die Fotos Teil einer Akte der spanischen Justiz. Was aus den Vorwürfen wird, entscheidet sich in Palma de Mallorca in der Avenida Alemania, übersetzt: die Straße der Deutschen. Dort befindet sich das Bezirksgericht.

An einem Vormittag im März stehen vor dem Eingang zum Gebäude gut 20 Menschen in einer Schlange, sie haben einen Termin bei Gericht. Auch Fernandes und Ulmen sind an diesem Morgen geladen, sie sollen vor der zuständigen Richterin aussagen. Laut der Verfügung für den Termin geht es in dem Verfahren zunächst um die Fakeprofile, im Fachjargon: »Personenstandsanmaßung«.

DER SPIEGEL (2)

Um 9.30 Uhr soll es losgehen. Fernandes ist pünktlich, sie trägt eine schwarze Jacke und weiße Sneaker, sie begrüßt ihren Anwalt, dann gehen sie gemeinsam ins Gerichtsgebäude. In der vierten Etage wartet die Richterin auf sie.

Wer an diesem Morgen fehlt, ist Ulmen. Die Minuten verstreichen, die Richterin telefoniert, doch er taucht nicht auf. Fernandes ist bereit, auszusagen, doch es kommt nicht dazu. Um kurz nach elf Uhr verlassen sie und ihr Anwalt das Gericht wieder, der Termin hat nicht stattgefunden. Warum genau? Unklar.

Es lässt sich derzeit nicht absehen, welche Schritte in dieser Angelegenheit nun folgen. Im Raum steht etwa die Frage, ob das Verfahren in der Verantwortung der spanischen Behörden bleibt oder ob sich bald auch deutsche darum kümmern müssen. Klar ist: Vorwürfe wie die von Fernandes stellen Justizsysteme weltweit vor neue Herausforderungen.

Spanien versucht, darauf zu reagieren, dass die Entwicklung des Internets nicht nur neue Kommunikationsformen hervorgebracht hat, sondern auch neue Methoden, mit denen vor allem Männer Frauen erniedrigen können. Gerichte verfolgen auch Deepfakes, sie nutzen dafür bestehende Straftatbestände: die Verletzung der Privatsphäre etwa oder Ehrdelikte. Ein Gericht im Süden des Landes verurteilte 2024 mehrere Schüler, die KI-generierte Nacktbilder ihrer Mitschülerinnen verschickt hatten.

In Deutschland dagegen haben Opfer kaum eine Chance. Bislang gibt es keinen eigenen Straftatbestand, der es verbietet, gefälschte Pornos zu erstellen. Meist kann nur bestraft werden, wer solches Material verbreitet, etwa über den komplizierten Umweg der Persönlichkeitsrechte. Nachdem Opferschutzverbände seit Jahren auf diese Lücke hinweisen, soll es hierzulande bald ein digitales Gewaltschutzgesetz geben. Künftig soll es etwa möglich sein, Accounts von Tätern per richterlicher Anordnung sperren zu lassen.

»Ich mache keinen Unterschied zwischen analoger und digitaler Gewalt«, sagt die Bundesjustizministerin Stefanie Hubig, SPD, im Interview mit dem SPIEGEL (siehe Seite 18). »Jeder Übergriff, egal wo und wie er erfolgt, ist einer zu viel.«

Fragt man Fernandes, was sie sich von der Anzeige gegen Ulmen und dem Strafverfahren verspricht, denkt sie lange nach. Sie stecke »in einem wahnsinnigen Konflikt«, sagt sie. Sie wisse, dass es für ihre Familie heftig werde, für ihre Tochter. Und dennoch: »Ich will, dass er anerkennt, was er getan hat.«

Fernandes befreit sich von der Scham, der Seitenwechsel hat begonnen.

Lukas Eberle, Roman Höfner, Max Hoppenstedt Heinrichs, Juliane Löffler, Marvin Milatz, Mitarbeit: José Bautista ∎



Vergangenheit kennen, Gegenwart verstehen

Sie begeistern sich für Geschichte? In der Heftreihe SPIEGEL GESCHICHTE können Sie

- in Glanz und Elend vergangener Epochen eintauchen
- erfahren, welche historischen Entwicklungen die Welt bis heute prägen
- einen Überblick über den Stand der Forschung gewinnen

In der aktuellen Ausgabe: 250 Jahre USA – das große Freiheitsversprechen und was davon bleibt



Als Einzelheft oder im Abo erhältlich:
spiegel.de/geschichte-bestellen

SPIEGEL Geschichte